

## Pogromgedenken 2024 (Ute Bänfer)

Ich begrüße alle, die heute hier zum Gedenken an die Pogrome gegen Juden gekommen sind. Zum 86. Mal jährt sich der Tag der Pogrome gegen jüdische Mitbürger. Wir, Schüler, Lehrerinnen und Lehrer von der Ludwig-zu-Sayn-Wittgenstein-Schule hier in Bad Berleburg gestalten zusammen mit Herrn Marburger dieses heutige Gedenken.

**9. November 1938** - In ganz Deutschland wurden jüdische Geschäfte gestürmt und verwüstet, Scheiben eingeschlagen, Synagogen geschändet und angezündet und jüdische Mitbürger misshandelt, verschleppt, in Gefängnisse gesteckt. Was daraus wurde, wissen wir. Das Volk der Juden sollte verbannt, gar ausgelöscht werden. Das, was wir Holocaust nennen, was die Juden als Shoa kennen, nahm den fürchterlichen Verlauf. Nicht nur Juden – auch andere Menschen – Sinti und Roma, Zigeuner, Zeugen Jehovas usw. wurden verfolgt und ermordet

Hier, in Berleburg und den Ortschaften wurden ebenfalls jüdische unbescholtene Bürger misshandelt, Max Buchheim, z.B. *der geschlagen und tagelang im Schwarzenauer Spritzenhaus eingesperrt wurde und später in Theresienstadt ermordet wurde*. Die Synagoge in der Jacob-Nolde-Straße wurde geschändet - nur wegen der Nähe zu angrenzenden Häusern - nicht angesteckt. Bislang unauffällige Berleburger Bürger wurden zu Tätern. Der Naziterror weitete sich aus.

Viele Menschen wurden in der Folge eingesperrt, deportiert und ermordet. Einigen gelang früh genug die Flucht in andere Länder. *Seitdem gibt es keine jüdische Gemeinde mehr in Bad Berleburg*. Mit diesen Personen und der Familie Gonsenhäuser im Besonderen haben wir uns im Religionsunterricht der 9. und 10. Klasse beschäftigt. Dabei war Auguste Gonsenhäuser, die deportiert und ermordet wurde, ein Hauptthema im Unterricht.

Ina, Alina und Enie berichten mit eigenen Worten von diesen Erfahrungen und wie diese Pogrome 1938 auch Angehörige dieser Familie trafen.

*Ina – Alina – Enie*

*Enie: Augustes Sohn Hans Wolfgang begann ab 1937 eine Ausbildung als Tischler bei der Jüdischen Anlernwerkstätte in Frankfurt, Fischerfeldstraße 13. Im Zusammenhang mit dem Novemberpogrom wurde er erheblich misshandelt, dabei wurde der Mittelfinger seiner rechten Hand durch Fußtritte zerschmettert; aus Angst verbarg sich der Minderjährige einen Monat lang und suchte nicht einmal einen Arzt auf - seine Hand blieb verkrüppelt; verfolgungsbedingte Aufgabe der Lehre.*

Aber wir können nicht nur von der Vergangenheit reden, wenn wir den Schrecken der Gegenwart sehen. Antisemitismus breitet sich aus in Deutschland. Seit der Hamas-Terror vor gut einem Jahr begann, herrscht Krieg zwischen Israel und Palästinensern im Gazastreifen der Sinaihalbinsel. Demonstrationen für Palästina werden auf unseren Straßen ausgetragen und Hass gegen Israel geschürt. Die Nachrichten zeigen schlimme Bilder. Menschen jüdischen Glaubens fürchten sich und leben wieder in Angst vor dem, was sich momentan in einigen Städten abspielt. wir können nicht die politischen Ereignisse in Nahost beeinflussen aber **Umso** wichtiger sind deshalb Erinnerungen – wie diese heute - an unsere Geschichte, die sich nicht wiederholen darf. Wir wollen nicht zulassen, dass uns Gewalt und Drohworte einschüchtern und Menschen ängstigen, so, dass sie um ihre Freiheit, ihr Leben fürchten müssen. Dazu gehört auch Mut, den ich uns allen wünsche.

- Ich gebe nun das Wort an Herrn Otto Marburger, der uns
- Anschließend verlesen Schülerinnen und Schüler die Namen der jüdischen Bürger, denen dieses Mahnmal gewidmet ist, bevor das Gedenken mit einem Musikstück endet.